

Leica, Zeiss, Swarovski?

Die Neuen der Besten – eine kleine Fernglas-Geschichte

Valentin Amrhein

Gewiss, die wichtigsten Hilfsmittel bei der Vogelbeobachtung sind unsere Augen und Ohren. Doch gleich danach kommt das Fernglas. Während wir die meisten Vögel nur recht kurz sehen, haben wir unser Fernglas so oft und lange vor Augen, dass wir fast eine persönliche Beziehung dazu entwickeln – über kaum einen Bereich der Ornithologie habe ich so regelmässig diskutiert wie über die brennende Frage: Leica, Zeiss oder Swarovski?

Der folgende Bericht gibt meine persönliche Antwort für den Zeitpunkt Sommer 2021 – persönlich, weil zu einem solchen Testbericht auch die Offenlegung der eigenen Gewohnheiten gehört (und der Tatsache, dass ich bisher weder von Fernglasfirmen noch von Optikerläden Vergünstigungen erhalte). Auf meinem Tisch stehen Ferngläser von Zeiss. Aber möglicherweise kommen in Zukunft noch weitere Marken hinzu!

Ja, es gibt auch Alternativen. Nikon produziert nicht nur preiswerte Ferngläser, sondern offenbar auch hervorragende Top-Gläser, die aber in der Schweiz kaum gekauft werden (der Reparaturservice sei nicht so gut, sagt mir Olivier Riesen von der Firma Optik Riesen). In den USA ist die relativ neue Marke Vortex beliebt, und die tschechische Firma Meopta soll hervorragende Glä-

ser bauen. Doch wer billigere Produkte besass und unvorsichtig genug war, durch höherwertige Ferngläser zu schauen, spart anschliessend meist auf ein Modell der grossen Drei.

So erging es zumindest mir, als ich 1990 mit meinen ersten Monatslöhnen als Naturschutz-Zivildienstleistender am Bodensee das Zeiss Dialyt 10 x 40 B/GA erwarb, das fast unbestrittene Spitzenglas der 1970er- und 1980er-Jahre, Traum aller jugendlichen Ornithologinnen und Ornithologen. Bis etwa zu diesem Zeitpunkt hiess Leica noch Leitz, und das Konkurrenzprodukt Leitz Trinovid 10 x 40 BA war eher ein Geheimtipp gewesen, kleiner und leichter als das Zeiss. Just 1990 erschien dann das Leica Trinovid 10 x 42 BA. Es war optisch dem Zeiss Dialyt möglicherweise leicht überlegen, kam mir aber immer vor wie ein wuchtiges Ufo, rund 150 Gramm schwerer als das Zeiss. Ein Jahrzehnt lang war nun das Leica Trinovid das meistgesehene Fernglas, bis Swarovski 1999 das EL 10 x 42 WB herausbrachte. Vorher war auch Swarovski eher ein Geheimtipp, deren Habicht-Ferngläser mich seinerzeit durch ihren braunen Farbstich irritierten. Heute dominiert Swarovski seit zwei Jahrzehnten den Fernglasmarkt im

		Gewicht (g)	Länge (cm)	Sehfeld auf 1000 m (m)	Naheinstellgrenze (m)	Preis (CHF)
Zeiss	Victory SF 10 x 42	790	17,3	120	1,5	2565.–
Swarovski	NL Pure 10 x 42	850	15,8	133	2,0	3070.–
Leica	Noctivid 10 x 42	862	15,4	112	1,9	2799.–
Zeiss	Victory SF 8 x 42	790	17,3	148	1,5	2511.–
Swarovski	NL Pure 8 x 42	840	15,8	159	2,0	3020.–
Leica	Noctivid 8 x 42	853	15,4	135	1,9	2691.–
Zeiss	Victory SF 10 x 32	590	15,0	130	1,95	2142.–
Swarovski	NL Pure 10 x 32	640	14,4	132	2,0	2590.–
Leica	Ultravid HD-Plus 10 x 32	535	12,0	118	2,0	2151.–
Zeiss	Victory SF 8 x 32	600	15,2	155	1,95	2097.–
Swarovski	NL Pure 8 x 32	640	14,4	150	2,0	2530.–
Leica	Ultravid HD-Plus 8 x 32	535	11,6	135	2,1	2097.–

Tab. 1. Firmenangaben der Hersteller und Preise von Optik Riesen im August 2021. Alle Angaben sind nur ungefähre Richtwerte (siehe Text).



Abb. 1. Die getesteten Ferngläser (hier mit achtfacher Vergrößerung). Oben: Zeiss Victory SF 8 x 42, Swarovski NL Pure 8 x 42, Leica Noctivid 8 x 42. Unten: Zeiss Victory SF 8 x 32, Swarovski NL Pure 8 x 32, Leica Ultravid HD-Plus 8 x 32 (die Objektiv-Deckel der Swarovski NL Pure-Gläser kann man abnehmen). Alle Aufnahmen Valentin Amrhein.

High-End-Bereich, und das Design mit der Doppelbrücke, getrennten Faltgelenken oben und unten, wurde von vielen Herstellern nachgeahmt.

Möglicherweise schreibt Swarovski gerade erneut Fernglas-Geschichte, indem sie ihre Doppelbrücke bei den neuesten Top-Ferngläsern wieder abgeschafft haben: die Modelle NL Pure sind ab dem Sommer 2020 erschienen und sollen, wieder einmal, die besten Ferngläser der Welt sein (das NL steht für «nature lover»). Damit stahlen sie dem neuen Zeiss Victory SF 32 die Show, das im Frühjahr 2020 erscheinen sollte, was aber coronahalber auf den Herbst verschoben wurde (das SF steht für «smart focus», die 32 für den Objektivdurchmesser von 32 mm). Mit den grösseren und schwereren Geschwistern SF 42 hatte Zeiss 2014 eine Optik vorgestellt, die in vieler Hinsicht besser sein sollte als die der Konkurrenz: das Bild heller, das Sehfeld grösser, das Fokussierad leichtgängiger, die Gewichtsverteilung besser ausbalanciert. Auch Leica bietet seit 2016 mit dem Noctivid ein neues Spitzenprodukt an.

Wie schlagen sich die neuesten Top-Gläser im Vergleich? Um das für mich herauszufinden, besuchte ich zweimal Optik Riesen in Toffen, und zwar am 20. Mai 2021 nachmittags und am 18. Juni 2021 vormittags. Ich verglich alle Ferngläser, die in Tab. 1 aufgelistet sind, mit Ausnahme des Swarovski NL 10 x 42, das an beiden Terminen nicht vorrätig war (alle drei Firmen haben Lieferschwierigkeiten, was wohl mit der Pandemie zusammenhängt). Folglich verglich ich bei den grossen Ferngläsern (Objektiv-Durchmesser 42 mm) vor allem die Modelle mit achtfacher Vergrößerung (Abb. 1) und bei den kleineren 32-mm-Gläsern auch die zehnfache Vergrößerung. Ich bin kein Optik-Experte, sondern Ornithologe, und las deswegen zur Weiterbildung viele Internet-Reviews und studierte die Kommentare auf den folgenden drei Internetforen:

www.birdforum.net ist nach eigenen Angaben das grösste Forum für Birderinnen und Birder, mit unüberschaubar langen Diskussionen über Ferngläser in englischer Sprache,

www.juelich-bonn.com/jForum bietet ähnlich lange Diskussionen in deutscher Sprache zu vielen Bereichen der Optik, darunter auch zu Ferngläsern und Spektiven,

www.allbinos.com listet in englischer Sprache Informationen zu den meisten Fernglasmodellen bis weit zurück ins letzte Jahrhundert.

Weiter, teurer, leichter

Kurz zusammengefasst scheint der Trend bei den Spitzengläsern dahin zu gehen, dass das Sehfeld sowie auch die Kaufpreise in früher kaum für möglich gehaltene Dimensionen vorstossen. Durch das weite Sehfeld könnten die neuen Gläser mit zehnfacher Vergrößerung auch für Personen interessant sein, die normalerweise achtfache Vergrößerung bevorzugen. Und so viel sei bereits verraten: Ferngläser werden tatsächlich immer noch besser. Ob ein Modell neu oder fünf Jahre alt ist, spielt erstaunlicherweise immer noch eine Rolle. Besonders erfreulich: auch die leichten Ferngläser mit 32-mm-Objektiven sind inzwischen richtig ernstzunehmende feldornithologische Arbeitswerkzeuge.

Einige oft beschriebene Eindrücke haben sich im direkten Vergleich für mich bestätigt. Die Leicas und Swarovskis wirken in der Hand mehr aus einem Guss, der Materialmix beim Zeiss mutet zunächst etwas weniger vertrauenserweckend an (allerdings hört man auch über Swarovski-Gläser, dass die Qualität der Gummiarmierung manchmal zu wünschen übrig lässt). Natürlich fällt sofort die neue Taillierung der NL-Pure-

Gläser auf (Abb. 1). Swarovski ist hier wieder ein Alleinstellungsmerkmal gelungen, bei dem ich neugierig bin, ob die anderen Firmen nachziehen werden. Die Swarovski-NL-Gläser schmeicheln sich in die Hand und wirken auf mich vergleichsweise fast schon zu dünn; das Zeiss SF 42 wirkt dagegen sehr bauchig und das Design etwas weniger modern, es ist ja auch schon sieben Jahre alt.

Ebenfalls fällt sofort das für Swarovski typische absolut flache Bildfeld auf – die Schärfe ist bis zum Rand etwa gleichbleibend, während die Zeiss-Gläser, vor allem die kleineren 32-mm-Modelle, vor dem ebenfalls scharfen Rand einen Ring geringerer Schärfe haben. Aber wie wichtig ist die Randschärfe bei der Vogelbeobachtung? Meist beobachtet man ja in der Mitte des Sehfelds. Überdies gilt auch bei Ferngläsern, dass nichts perfekt, sondern alles ein Kompromiss ist. Offenbar nimmt Zeiss ein wenig Randunschärfe in Kauf, unter anderem um den gefürchteten Globuseffekt zu minimieren, der darin bestünde, dass beim Schwenken des Fernglases Objekte auf einer gekrümmten Oberfläche zu rollen scheinen. Nicht, dass mir beim Blick durch die neuen Swarovskis oder Leicas ein solcher Globuseffekt aufgefallen wäre; was mir hingegen auffiel, ist, dass bei Sonne das Bild im Zeiss SF 8 x 42 am plastischsten wirkte (am stärksten «3D»). Das Bild des Swarovski NL 8 x 42 wirkte für mich flacher, und ich fühlte mich im riesigen Sehfeld etwas verloren – mir ist nicht ganz klar, was ein scharfer Bildrand bringen soll, der so weit aus- sen liegt, dass man ihn gar nicht mehr sieht.



Abb. 2. 30 Jahre Fernglasgeschichte: Das Zeiss Dialyt 10 x 40 B/GA von 1990 und das Zeiss Victory SF 10 x 32 von 2020.

Die Farbgebung empfinde ich bei Leica am angenehmsten, mit einem leicht warmen Ton. Die Zeiss-Gläser sind farblich intensiv und zeigen das grünste Grün, was aber von der Tageszeit abhängt und bei meinem Vormittagsbesuch im Vergleich zu den anderen Marken wie ein Grünstich wirkte, mir beim vorangehenden Nachmittagsbesuch hingegen nicht aufgefallen war. Unterschiede zwischen den Marken werden allerdings oft erst im direkten Vergleich sichtbar. Die warmen Farben der Leica-Modelle, das grüne Grün der Zeiss-Gläser, sie sind vor allem dann zu sehen, wenn man von einem Swarovski mit seiner eher kühlen, zurückhaltenden Farbgebung wechselt. Ich benutze seit bald einem Jahr das neue Zeiss SF 10 x 32, und nie war mir eine Betonung der grünen Farbe aufgefallen, bevor ich darüber las und dann mit den anderen Gläsern verglich.

Damit sind wir bei der aus meiner Sicht vielversprechendsten Errungenschaft: Einige der besten Ferngläser werden wieder leichter. Schon lange war mein Argument für Zeiss, dass die vielleicht etwas weniger solide wirkenden Gläser eben auch leichter sind als die vergleichbaren Modelle der Konkurrenz (Tab. 1). Nun legen Zeiss und Swarovski neue Ferngläser mit Objektiv-Durchmesser 32 mm vor, die so leicht sind wie das oben erwähnte klassische Leitz Trinovid 10 x 40 der 1980er-Jahre (das wog 590 g). Spielen die 200 g Unterschied zu den grösseren Modellen eine Rolle? Ich finde ja, denn zum Beispiel beim Trekking mit 20-kg-Rucksack waren mir die 750 g meines Zeiss Dialyt um den Hals oft zu schwer.

Ist die Antwort immer noch 42?

Im Unterschied zu früheren 32-mm-Modellen sind die neuen Zeiss SF 10 x 32 und Swarovski NL 10 x 32 keine Taschenferngläser mehr. Sie sind länger geworden, was erstens wohl optische Abbildungsfehler reduzieren hilft und zweitens signalisiert: Dies sind richtige ausgewachsene Ferngläser, die sich trotz geringem Gewicht in der Hand auch so anfühlen. Tatsächlich sehe ich bei Tageslicht keine optischen Unterschiede zu den grösseren Modellen, die für mich deren höhere Gewichte und Preise rechtfertigen würden, auch nicht in der Helligkeit des Bildes. Warum das so ist, kann man leicht wie folgt ausrechnen (und auf de.wikipedia.org/wiki/Fernglas nachlesen).

Der helle Kreis im Okular, wenn man das Fernglas in einigem Abstand vor sich hält, ist die sogenannte Austrittspupille. Sie hat bei einem 10 x 32-Fernglas einen Durchmesser von 3,2 mm (32 geteilt durch 10). Das heisst, die runde Lichtfläche, die auf unsere Pupille fällt (die Öffnung der Iris im Auge), ist etwa 3,2 mm gross. Da bei Tageslicht unsere Pupille nur etwa 2 bis 3 mm weit ist, würde eine grössere Lichtfläche kein zusätzliches Licht ins Auge bringen, weil alles, was über diese

2 bis 3 mm hinausgeht, durch die Iris abgeschirmt wird. Deswegen kann bei Tageslicht ein qualitativ gleichwertiges 10 x 42 (mit einer Austrittspupille von $42 / 10 = 4,2$ mm) für menschliche Durchschnittsaugen gar nicht heller wirken als ein 10 x 32. Bei Dunkelheit hingegen hat unsere Augenpupille einen Durchmesser von etwa 6 mm, mit leicht fortgeschrittenem Alter eher von 5 mm. Nur bei Dunkelheit und in der Dämmerung kann man daher die Lichtfläche der Austrittspupille etwa eines 8 x 42-Glases ($42 / 8 = 5,25$ mm) auch wirklich nutzen; nur in der Dämmerung oder in der Nacht wirkt ein 10 x 42 heller als ein 10 x 32 gleicher Qualität.

Ein anderer Vorteil der schwereren 42-mm-Gläser mag sein, dass der Sehkomfort oft etwas besser ist; aufgrund der grösseren Austrittspupille gibt es mehr Spielraum, an welcher Stelle man ins Okular blickt. Es kommt daher wohl weniger auf die korrekte und ruhige Positionierung des Fernglases vor den Augen an. Allerdings hängt der Sehkomfort noch von vielen anderen Faktoren ab. So habe ich mit meinem SF 10 x 32 auch auf schwankendem Schiffsdeck oder in der Dämmerung keine Probleme; es ist aufgrund der hohen optischen Qualität heller als alle älteren und grösseren Ferngläser, die ich vorher benutzte. Ob eine grössere Austrittspupille indes beim Beobachten mit Brille vorteilhaft ist, kann ich nicht beurteilen; die modernen Gläser sind aber wohl durch ihren grossen Augenabstand, die grosse Distanz zwischen der Austrittspupille des Fernglases und der Eintrittspupille des Auges, viel besser mit Brille zu benutzen als ältere Ferngläser.

Welches 32-mm-Glas würde ich heute kaufen? Im Rennen sind auch noch andere Modelle wie etwa das Leica Ultravid HD-Plus 10 x 32 (Tab. 1), das allerdings wie ein Fernglas aus einer früheren Generation wirkt und auch ist (Leica bietet im Moment noch kein neueres 32-mm-Glas an). Beim Benutzen des recht kurzen Ultravid 32 stösst mir das Fokussierad von oben auf die Nase – das kann an meiner Nase liegen, unterstreicht aber auch eine sinnvolle Änderung bei den neuen Zeiss und Swarovskis: Das Fokussierad liegt dort weiter unten am Glas, so dass Zeige- und Mittelfinger ganz natürlich auf dem Rad liegen und man den Zeigefinger zum Scharfstellen nicht mehr abspitzen muss.

Im Rennen ist momentan auch noch das Swarovski EL 10 x 32 WB, von vielen für das beste 32-mm-Modell der letzten Jahre gehalten, von dem allerdings nur noch Restposten erhältlich sind, weil die Produktion eingestellt wurde. Das EL 10 x 32 konnte mich jedoch nie ganz überzeugen, und zwar vor allem bezüglich eines schwer erklärbaren Eindrucks: Der «ease of view», das Gefühl, anstrengungslos durch das Glas blicken zu können, als hätte man gar keine Technik vor Augen, war für mich nicht genügend. Der Sehkomfort des EL 32 ist im Laufe der Jahre aber besser geworden, da die Hersteller ihre Modelle nicht jahrelang gleich produzie-

ren, sondern oft stillschweigend nach und nach kleine Änderungen anbringen. Das betrifft auch die Farbgebung: Zum Beispiel hatte Zeiss während der ersten Jahre der Modellreihen Victory SF die Farben offenbar weniger intensiv und dadurch das Bild heller gehalten. «Ein Blick wie nach einem reinigenden Sommerregen», schrieb die Süddeutsche Zeitung im Januar 2019 über das Zeiss SF 8 x 42. Inzwischen ist diese neutrale Farbgebung auf die Swarovski NL übergegangen, die dadurch einen kleinen Tick heller und vielleicht schärfer, aber eben auch kühler wirken.

Ginge ich heute in den Laden, nähme ich wohl das Swarovski NL 10 x 32 mit nach Hause. Der Sehkomfort ist fantastisch, es ist das beeindruckendste Stück Fernglas-Optik, durch das ich je blickte. Ein Jahr lang war das Zeiss SF 10 x 32 aus meiner Sicht das beste 32-mm der Welt; es ist jetzt wohl knapp vom Swarovski NL 32 überholt worden, bei dem das Gefühl noch stärker ist, ein wissenschaftliches Präzisionsgerät in den Händen zu haben. Trotzdem werde ich mein Zeiss behalten, denn es hat, neben dem etwas moderateren Preis, drei weitere Vorteile: Erstens ist es noch einmal 50 g leichter. Zweitens habe ich bei meinem Vormittagsbesuch bei Optik Riesen meist gegen die Sonne geblickt und fand dabei bestätigt, was in den Internetforen diskutiert wird: Die Swarovskis haben mit Streulicht zu kämpfen, mit gelegentlich auftretenden hellen Lichtschleiern im Bildfeld. Solches Streulicht hatte bei älteren Ferngläsern wie dem Zeiss Dialyt das Beobachten im Gegenlicht praktisch unmöglich gemacht. Einer der grossen Unterschiede zwischen einem 30 Jahre alten Zeiss Dialyt und einem neuen Zeiss Victory SF ist daher, dass das Streulicht heute so gut wie verschwunden ist, auch wenn man in Richtung der Abendsonne schaut. Und noch besser als Zeiss sind bei der Vermeidung von Streulicht die Leica-Gläser.

Ein dritter Vorteil ist, dass ich mit dem Zeiss SF 32 im Nahbereich einen halben Schritt näher an eine Libelle herantreten kann als mit Swarovski oder Leica; bei den 42-mm-Modellen ist es sogar ein ganzer Schritt (die klassischen Swarovski-EL-42-Gläser sind übrigens immer noch erhältlich, aber dort wurde, wohl zur Abgrenzung zu den neuen NL Pure, die Naheinstellgrenze auf 3,3 m verschlechtert). Solche Eigenschaften überprüft man am besten selbst beim Optiker. Denn die Firmenangaben sind nicht immer zuverlässig; so unterscheiden sich zum Beispiel entgegen meiner Beobachtung die offiziellen Naheinstellungen der 32-mm-Gläser kaum (Tab. 1). Auch bei den Gewichtsangaben zeigte meine mitgebrachte Küchenwaage interessante, wenn auch kaum ins Gewicht fallende Unterschiede: Bei den neun Gläsern, die ich selbst wog (ohne alles Zubehör wie etwa Objektivdeckel), waren die Zeiss-Angaben fast aufs Gramm genau; die Swarovski-Gläser wogen zwischen 8 und 17 Gramm mehr als angegeben; und die



Abb. 3. Vorne das Zeiss Victory SF 10 x 32 mit dem Universal XL Binocular Rainguard der Firma Opticron; hinten das Dialyt 10 x 40 mit dem klassischen Okulardeckel von Zeiss.

Leica-Gläser waren etwa 10 Gramm leichter als angegeben. Schliesslich sollte man auch nicht vergessen, dass es trotz firmenseitiger Qualitätskontrolle innerhalb einer Modellreihe individuelle Unterschiede zwischen den Gläsern geben kann, und zwar teilweise auch beim Sehkomfort. Falls im Fernglasladen mehrere Exemplare des gewählten Modells verfügbar sind, sollte man sich daher nicht scheuen, einige davon auszuprobieren.

Was nun die schwereren 42-mm-Gläser betrifft, so wäre mir weniger klar, welche Marke ich wählen würde. Wie schon erwähnt, empfinde ich den Blick durch das Zeiss SF 8 x 42 am brilliantesten. Leica ist den Trend zu stark erweiterten Sehfeldern bisher nicht mitgegangen, und das vergleichsweise eingeschränkte Bild im Noctivid 8 x 42 wirkt für mich so übersichtlich und ruhig, dass es fast schon langweilig ist; manche mögen sagen, der Vorzug läge gerade in der Unaufdringlichkeit. Die offiziellen Listenpreise der NL Pure 42 und der Noctivid 42-Gläser liegen über 3000 Franken. Wie man am Noctivid sieht (Tab. 1), neigen Fernglaspreise aber dazu, im Laufe der Jahre oder auch nur Monate zu fallen. Fraglich, ob ich heute die etwa 3000 Franken für ein Swarovski NL 42 ausgeben würde, das vermutlich schon bald wieder in einer verbesserten Version vorliegt oder neue Konkurrenz durch die anderen Marken erhält.

Wie schön, dass uns alle paar Jahre jeweils eine der drei Firmen das beste Fernglas der Welt beschert. Hoffentlich lassen sich Zeiss und Leica nicht vom gegenwärtig übermächtigen Swarovski vom Markt verdrängen, sondern führen den produktiven Dreikampf weiter.

Augenmuscheln und Okulardeckel

Hier noch zwei praktische Tipps, nicht nur, aber auch für Zeiss-Benutzer: Die Augenmuscheln, mit denen man die Distanz der Okulare zu den Augen einstellt, rasten beim Zeiss SF nur auf vier Positionen fest ein, beim Swarovski NL hingegen auf sechs Positionen. Braucht man andere Positionen, kann man sich offenbar mit gewöhnlichen O-Ringen behelfen – das sind Dichtungsringe aus Gummi, die eigentlich nicht für Ferngläser gebaut sind, die man aber unter die zuvor herausgedrehte Augenmuschel legen und damit die Position der gesamten Augenmuschel anpassen kann.

Ein weiteres wichtiges Zubehör sind die Okulardeckel oder Regenschutzdeckel. Es ist vermutlich Gewöhnungssache, aber ich finde die heute üblichen Okulardeckel unpraktisch, weil sie meist entweder fest auf den Okularen sitzen oder irgendwo an den Trageriemen baumeln. Aus meiner Sicht sollte ein idealer Regenschutzdeckel stets locker auf dem Okular sitzen, vor allem bei Regen, um dann von selbst herunterzufallen, wenn man das Fernglas an die Augen führt. Dabei sollte der Deckel die Trageriemen herunterrutschen, so dass er nicht beim Beobachten stört. Der klassische Okulardeckel von Zeiss (Abb. 3) war mit seinen 40 g schwer genug und sass locker genug, so dass er all dies von selbst tat. Man kann ihn immer noch bestellen, aber leider ist er für die neuen Ferngläser zu klein, bzw. sitzt dann wieder so fest auf dem Okular, dass er nicht von selbst herunterfällt.

Ich habe diverse im Internet erhältliche Nachbauten und Alternativen ausprobiert. Das offenbar einzige, was dem Gewünschten zumindest entfernt nahekommt, ist der «Universal XL Binocular Rainguard» der Firma Opticron (Abb. 3). Mein gegenwärtig grösster Wunsch an Zeiss ist, den alten, soliden Okulardeckel in einer grösseren Version für die neuen Modelle zu fertigen – die zusätzlichen 20 g, die der alte Deckel schwerer als die neuen wiegt, werde ich gerne tragen.

Und zum Schluss noch dies: Vielleicht sollten wir nicht zu viele Fernglas-Besprechungen lesen (oder schreiben). Ich finde erstens, die hier besprochenen Ferngläser sind allesamt so gut, dass die meisten Leute sich wohl mit jedem der Gläser anfreunden könnten. Denn zweitens ist das Fernglas, das man gerade besitzt, oft auch das beste. Gemäss dem «Besitztumseffekt» aus der Verhaltensökonomik oder dem «mere ownership effect» aus der Psychologie bevorzugen wir meist das, was wir sowieso schon haben. Und drittens sieht man Schwachstellen oft nur, wenn man darüber gelesen hat, oder zum Beispiel bei Optik Riesen unvorsichtig genug war, andere Marken zu vergleichen. Schon als ich nach dem Testen allein am Bahnhof in Toffen stand, war mein SF 10 x 32 wieder das beste Fernglas der Welt.

Autor

Valentin Amrhein ist Co-Redaktor des Ornithologischen Beobachters, Dozent für Ornithologie und Naturschutz an der Universität Basel sowie Leiter der Forschungsstation Petite Camargue Alsacienne.

Valentin Amrhein, Departement Umweltwissenschaften, Zoologie, Universität Basel, Vesalgasse 1, CH-4051 Basel, E-Mail v.amrhein@unibas.ch